

Über moderne Kirchenmusik und Menschen, die sie spielen

## In der richtigen Dosis verabreicht

Die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils brachte auch Bewegung in die geistliche Musik. Seither sind über 50 Jahre vergangen. Welche Kirchenmusik gilt heute als modern und was etabliert sich? Drei ExpertInnen antworten.

Das «Neue Geistliche Lied» NGL ist nicht mehr ganz so neu, lächelt Suzanne Z'Graggen, Dozentin für Orgel an der Musikhochschule Luzern: Es begann 1955 mit dem Lied «Seigneur, mon ami» von Père Aimé Duval. Martin Heini, der Hauptorganist von Horw, erinnert an den Klassiker «Danke für diesen guten Morgen» und vergleicht das Genre NGL mit den Alt-68ern. Es hätte viel bewirkt und Bewegung gebracht, es habe sich nach dem Konzil stark an der populären Musik orientiert, laufend entstünde auch Neues, aber durchgesetzt hätten sich nur Lieder mit Substanz. «Wobei das vor 300 Jahren auch nicht anders war», ergänzt Heini. Ein neues Lied etablierte sich im Gottesdienst nur mit zeitlicher Verzögerung.



An der Orgel zuhause, mit Kirchenmusik vertraut: Suzanne Z'Graggen (m.) lehrt an der Musikhochschule Luzern Orgel, Martin Heini (l.) ist Hauptorganist in Horw und Andreas Wüest (r.) in Römerswil und Rain. Bilder: aw/Hannes Kirchhof (m.)

**W**ürden wir digitale Kirchengesangbücher verwenden, sängen wir laufend neue, aktuelle Lieder.

Andreas Wüest,  
Organist in Römerswil und Rain

erklärt Heini weiter: «Wie lange hat es gebraucht, bis das Gesangbuch «Rise Up» auf den Markt kam und im Gottesdienst Anwendung fand?» In Rain überlegt der Kirchenmusiker Andreas Wüest, dass ein digitales Kirchengesangbuch laufend frisch entstandene Lieder aufnehmen könne, etwa Sätze aus der «Toggenburger Messe» von Peter Roth.

### Modisch und modern

Wie klingt aktuelle, moderne Kirchenmusik? Martin Heini verweist auf die zwei Bedeutungen von «modern» – im Sinne von «noch nie da



gewesen» und von «zeitgemäss, modisch». Er beobachtet, dass sich die Vielfalt und Heterogenität unserer Gesellschaft auch in der Kirchenmusik widerspiegelt: «Es gibt keine verbindliche Kirchenmusik für alle» erklärt der 49jährige Horwer. Das sei das Neue. Aktuelle Werke knüpften am Pop, am Jazz oder dem Gregorianischen Choral an. «Volksmusik ist der Hit», lacht Heini, «an der Orgel umgesetzt, das ist sehr nah bei den Leuten.» Das Verschmelzen verschiedener Stile drücke aus, dass alles lebt. Auch die früheren Berührungspunkte zwischen Konservatorium, Kirchenmusikschule und Jazzschule hätten abgenommen. Aber: «Alle neue Musik lebt davon, dass sie in der richtigen Dosis aufgegriffen wird, so dass eine Gemeinde sie verdauen kann.»

### Verstehen oder geniessen

Suzanne Z'Graggen, die neben ihrer Hochschultätigkeit auch als Kirchenmusikerin und Hauptorganistin an der Jesuitenkirche Luzern wirkt, bestätigt: «Moderne Kirchenmusik ist



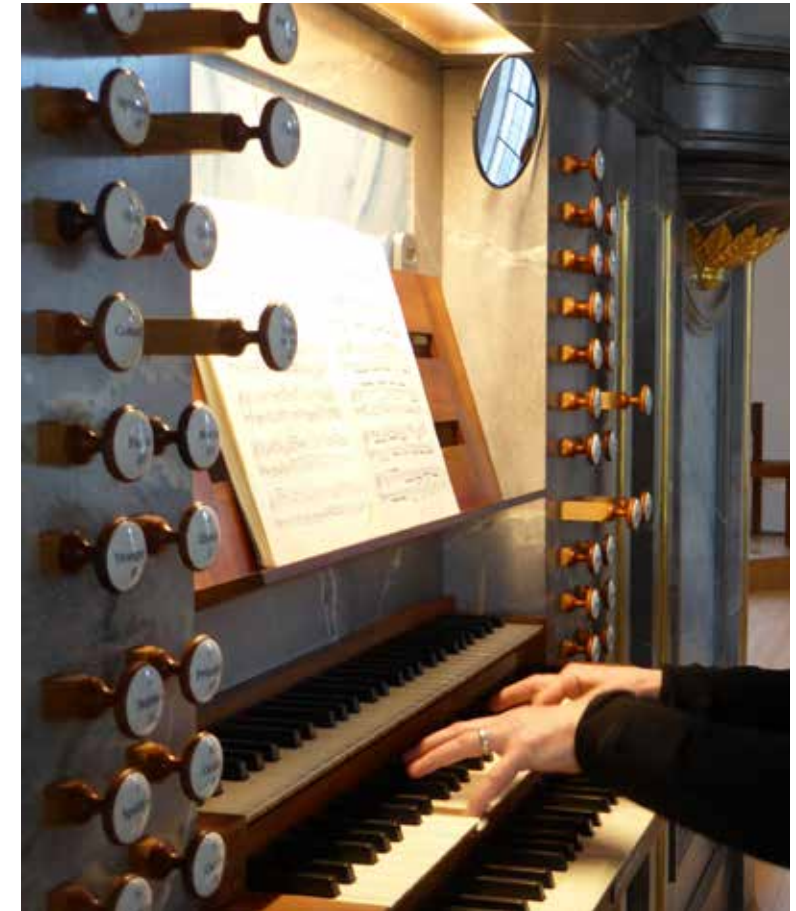
vielseitig. Sie hat eine grosse Bandbreite an Stil, Klang und Darstellungsweise. Sie ist dabei qualitativ in Art und Ausführung.» Etwas kritischere Töne findet Andreas Wüest. Für den 29jährigen beginnt die Moderne mit der Atonalität, also der Abkehr von eingängigen, im Dur/Moll-System klar einer Tonart zugeordneten Kompositionen. Heute, meint Wüest, würde noch mehr versucht, von Regeln auszubringen. Er spüre eine Scheu in der Kirchenmusik, sich stilistisch festzulegen: «Man will auf keinen Fall zu einer Strömung gehören. Es gehe um Musik, die intellektuell verstanden werden will, aber nicht primär gefallen wolle.»

### Im Konzert experimentieren

Ob solche Musik sich liturgisch eigne, bezweifle er. Nach seiner Erfahrung möchten die Gläubigen in der Liturgie zur Ruhe kommen, eintauchen. Sie suchten das Feine, auch Einfache und vor allem den persönlichen Bezug zum Musizierenden. Sie könnten es dann um so besser aufnehmen, wenn er Ungewöhnliches spiele. Martin Heini greift den Gedanken auf. In der Tat bestünde in der Liturgie die Gefahr, die Gottesdienstbesucher zu überfahren. Im konzertanten Bereich könne viel mehr experimentiert werden. Dort liesse sich avantgardistische, anspruchsvolle Musik präsentieren. Ein Komponist wie Carl Rütti bewege sich in beiden Feldern: Als 68er sei er mit dem Populären vertraut und zugleich fundiert in der anspruchsvollen Klassik. Oder Arvo Pärt, der ebenfalls unterschiedliche musikalische Heimaten zu etwas Neuem verbinde. Das berühre.

### Fähigkeit zu improvisieren

Wann entstehen neue Werke? Martin Heini erläutert: «Der rege Austausch an kirchenmusikalischen Weiterbildungen gibt neue Impulse.» Oder jemand erhält einen Kompositionsauftrag bei einem kirchlichen Grossan-



Heute gilt die Orgel als das Instrument der Kirchenmusik schlechthin. Dabei lehnte die antike Kirche das Instrument noch ab, weil die Römer es bei ihren grausamen Arenakämpfen verwendeten. Erst im Spätmittelalter stieg die Orgel zum bestimmenden Instrument der christlichen Liturgie auf. Bild: aw

lass. Für den Gottesdienst zum Reformationsjubiläum in Zug 2017 habe beispielsweise Martin Völlinger neue Kirchenlieder geschrieben. Bedeutsamer sei die Fähigkeit zur Improvisation geworden, lenkt Heini den Blick auf einen anderen Zugang zu heutiger Kirchenmusik, was Suzanne Z'Graggen unterstreicht: Als Dozentin der Musikhochschule habe sie dieses Ziel klar vor Augen: «Die Studierenden erlangen die Kompetenz, auf der Orgel zu improvisieren.»

### Weiter Emotionen wecken

Wie wird sich die Kirchenmusik weiterentwickeln? Für die Zukunft er-

scheinen Z'Graggen zwei Faktoren entscheidend: «Qualitätsvolle Musik wird sich immer bewähren. Musik, die handwerklich und inhaltlich überzeugt und auf hohem künstlerischem Niveau dargeboten wird. Und zweitens muss es gelingen, Emotionen zu wecken, damit Menschen innerlich bewegt werden.» Andreas Wüest kann sich vorstellen, dass sich zukünftig eine Rückkehr zum Vertrauteren, Heimatgebenden vollzieht. «Vielleicht verschwindet manche Musik auch wieder, gerade solche, die viele Erklärungen braucht.»